

Honey Peppa

Schwarzer Engel 3

Equinox

IMPRESSUM

© 2024 Honey Peppa

Honey Peppa
c/o easy-shop Kathrin Mothes
Schloßstraße 20
06869 Coswig (Anhalt)

honeypeppa@web.de
<https://honeypeppa.de>

Lektorat/Korrektorat: M. Orth

Umschlaggestaltung: Honey Peppa.
Coverfoto: © Pixabay.com, augusbettella.

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

ISBN: 9798858116295

Prolog



Eliana – Das schwarze Buch der Lilien

2018 auf der Erde

„DU WIRST NIEMALS HERAUSFINDEN, was das himmlische Wesen von dir will, wenn du dich nicht endlich deinen Ängsten stellst“, meinte meine beste Freundin Mina brutal und setzte ihre Kaffeetasse so hart auf dem Tisch ab, dass der Inhalt beinahe überschwappte. „Solange du vor deinen Lernaufgaben flüchtest und ihnen nicht ins Auge blicken willst, wird der Engel auch nicht verschwinden, das garantiere ich dir!“, rief sie und riss das gefaltete Papierförmchen ihres Schoko-Kirsch-Muffins in kleine Fetzen. Ihre Geduld mit mir war offenbar zu Ende.

Vermutlich hätte ich ihr nicht schon wieder von meinen Träumen erzählen sollen, die in letzter Zeit häufig von einem düste-

ren Engel mit schwarzen Flügeln beherrscht wurden, der mir dringend etwas mitteilen wollte.

„Ich sage dir, was du tun musst, um die Träume tatsächlich loszuwerden, sofern sie dir nicht doch insgeheim gefallen“, befand Mina, warf ihr flammendrotes Haar über die Schultern zurück und blickte mich mit ihren braunen Augen herausfordernd an. „Du schreibst immer noch deine Geschichten, richtig?“

Fahrig nickte ich.

„Dachte ich mir“, erwiderte sie und grinste. „Also ob du jemals in der Lage wärst, die Finger von einem leeren Notizbuch zu lassen. Dann ist doch sonnenklar, wie du vorgehen solltest: Du wirst dir ein leeres Heft besorgen, dich hinsetzen und die Geschichte dieses dubiosen Engels aufschreiben. Was dir auch immer zu ihm einfällt, wirst du zu Papier bringen. Anschließend können wir es gemeinsam lesen und darüber rätseln, was es zu bedeuten hat.“

„Du bist ja verrückt“, wehrte ich mich. „Ich *möchte* diese Geschichte nicht aufschreiben. Der Kerl ist gruselig und ich fürchte mich vor ihm.“

„Nun, dann wird dir dieser Engel wohl bis in alle Ewigkeit in deinen Träumen auf die Nerven fallen, denn die *Zeit und ihre Begrenzung ist bekanntermaßen eine rein menschliche Angelegenheit*“, gab Mina ungerührt zurück. „Die Engel existieren unabhängig von der Zeit und können zwischen unseren Zeitebenen vor- und zurückspringen, wie es ihnen gerade passt. Für sie existiert quasi alles gleichzeitig. – Jetzt stell dich nicht so an, Eliana! Du kannst doch mit dem Schreiben aufhören, wenn dir die Sache zu unheimlich wird. In dem Fall legst du deinen Füllfederhalter beiseite, schließt das Buch und lässt es in deinem Schrank verschwinden.“

„So einfach ist das nicht“, flüsterte ich heiser. „Ich spüre, dass diese Geschichte anders ist. Wenn ich einmal damit begonnen habe, in sie einzutauchen, muss ich es durchziehen – vielleicht bis zum bitteren Ende – ob ich will, oder nicht. Einmal angefangen, werde ich nicht mehr die Wahl haben, Mina. Das ist keine Erzählung von der Art, wie ich sie normalerweise schreibe.“

„Dann solltest du dich wohl langsam deinen Ängsten stellen“, entgegnete meine Freundin großspurig. „Das ständige Verschieben deiner Lernaufgaben, bis du endlich den Mut aufbringst, dich mit ihnen zu befassen, führt nur dazu, dass sie immer schwieriger werden und deine Hemmungen wachsen. Vielleicht musst du einfach in das dunkle Tal der Tränen hinuntersteigen und nachsehen, was dort unten tatsächlich ist.“

„Ich weiß, was dort ist!“, fuhr ich sie erbost an. „Beim letzten Mal, als ich mich mit dem Tod befasst habe, hat mich die *Dunkle Nacht der Seele* in all meine Einzelteile zerlegt. Ich habe Jahre gebraucht, um mich wieder davon zu erholen. Spiritualität ist für mich sowas von gestorben. Ich will nichts davon hören – weder von Engeln, noch von Teufeln – und auch nicht von Gott, dem Universum oder all den Dingen, die du mir ständig vor die Nase hältst! *Das* ist meine Entscheidung und mein letztes Wort in dieser Sache!“

„Kein Grund, sich gleich so aufzuregen. Allerdings muss ich zugeben, dass ich dich bislang nicht für feige hielt, Eliana“, entgegnete Mina und lächelte selbstzufrieden, während sie mit ihrem roten Haar herumspielte, es schließlich in einen Knoten drehte und auf dem Hinterkopf feststeckte. „Du kennst meine Theorie: Im Mittelalter haben sie uns als Hexen verbrannt, weil wir mehr wussten und mehr gesehen haben als andere Menschen. Wir haben das bloß vergessen. Daher ist es an der Zeit, dass du deine spirituelle Seite endlich wiederentdeckst und zu derjenigen wirst, die du in deinen früheren Leben gewesen bist. Seit deiner Geburt besitzt du eine besondere Gabe, die dich von den meisten Menschen unterscheidet. Das spirituelle Wissen, das andere sich durch jahrelanges Meditieren und alle möglichen esoterischen Praktiken mühsam aneignen müssen, ist dir quasi in die Wiege gelegt, ohne dass du dafür etwas investiert hast. *Man könnte fast meinen, deine Fähigkeiten seien für deine zukünftige Bestimmung auf dieser Erde unerlässlich.*“

„Warum passieren diese Dinge ausgerechnet mir?“, murmelte ich gequält. „Du weißt, dass mich das Aufschreiben dieser Geschichte meine Selbstbeherrschung kosten könnte, die ich mir

über Jahre hinweg mühsam antrainiert habe. Was, wenn die wahre Bedeutung des Engelstraums mich am Ende zerstört?“

„Möglicherweise muss deine logisch-rationale Sicht auf die Welt sterben, damit du in der Lage bist, ein neues Bild aus den Scherben zusammenzusetzen und endlich die Wahrheit zu erkennen“, erwiderte meine Freundin optimistisch. „Deine Seele will wachsen und gedeihen. Sie wünscht sich einen völlig anderen Blickwinkel auf das Leben. Doch dein Verstand lässt dies einfach nicht zu, weil du Angst hast. *Du hast Angst, Eliana!* Und deine Angst bremst dich aus. Wenn tatsächlich ein Engel des Nachts zu dir spricht, dann gibt es einen Grund dafür. Er bemüht sich vielleicht schon seit Wochen, dich mit der Nase auf etwas zu stoßen. Sonst würdest du nicht immer wieder von ihm träumen. Mit deiner Verweigerungshaltung kommst du der Lösung des Rätsels kein Stück näher. Sofern du tatsächlich erfahren möchtest, was der Engel dir zu sagen hat, dann kauf dir endlich ein leeres Notizbuch und fang an, seine Geschichte aufzuschreiben!“

„Ich besitze schon eins“, antwortete ich unbehaglich. „Das habe ich vor einigen Wochen in diesem kleinen Antiquitätenladen in der Altstadt entdeckt. Seitdem habe ich das Gefühl, es ruft nach mir.“

Eilig stand ich auf und ging zu dem abgeschlossenen Teil meines Bücherschranks, um Mina das mit schwarzem Samt bezogene Notizbuch mit dem kleinen, eingepprägten Fleur-de-Lis-Muster zu zeigen.

„So, so“, bemerkte meine Freundin und grinste verschmitzt. „Du verfügst also bereits *rein zufällig* über ein passendes, neues Tagebuch? Worauf wartest du da noch, Eliana? Das ist ganz eindeutig ein Zeichen. Leg endlich los!“

Dabei glitten ihre Finger ehrfürchtig über das Muster und sie bemerkte verwundert: „Ich kann nicht fassen, dass du dir ausgerechnet ein Notizbuch mit diesem Zeichen ausgesucht hast. Weißt du, dass das Fleur-de-Lis nicht nur das Symbol der Engel, *sondern auch das der Könige* ist? Ich frage mich, *was das zu bedeuten hat!*“

„*Der Könige?*“, wiederholte ich ungläubig. Während ich die Worte aussprach, traf ihr Kommentar tief in mir auf ein seltsames

Echo, das klang wie das Wort ‚*Engelsfürst*‘. Schlagartig breitete sich Gänsehaut auf meinem ganzen Körper aus. – Beinahe kam es mir vor, als wäre irgendwo in mir der Funke einer höheren Wahrheit verborgen. – Ein Funke, dessen Existenz ich mir lange Zeit nicht bewusst gewesen war und den ich immer wieder verdrängt hatte.

Zögerlich wagte ich es, mir das Bild des Engels zurück ins Gedächtnis zu rufen. Schwarz wie die Nacht waren seine Schwingen und dunkel wie der Abendhimmel sein Haar. Er trug einen gleichfarbigen, knielangen Ledermantel über einer passenden Jeans. Was mich jedoch faszinierte, war sein Gesicht. Denn aus diesem leuchtete mir ein Paar klarer, Vergissmeinnicht-blauer Augen unter langen Wimpern entgegen, die ich ganz sicher niemals vergessen würde.

„Okay“, sagte ich endlich und nahm das Notizbuch entgegen, das Mina mir auffordernd hinhielt. „Ich tue es. Aber *du* wirst diejenige sein, die meine Scherben zusammenkehren muss, wenn ich es selbst nicht kann. Ich hoffe, das ist dir bewusst?“

„Darüber mache ich mir keine Sorgen“, antwortete meine Freundin und lächelte. „Du schaffst das schon. Ich gehe jetzt nach Hause, damit du ungestört bist. Setz dich hin und schreib das erste Kapitel, meine Liebe. Ich koche dir auch noch einen frischen Kaffee, bevor ich verschwinde.“

Weil sie mich so gut kannte, legte sie mir zudem meine Bluetooth-Kopfhörer in Reichweite auf den Tisch, denn ohne Musik lief bei mir kreativ wenig bis nichts. Ich schüttelte stöhnend den Kopf, dann schlug ich die erste Seite des Notizbuchs auf, um die Überschrift einzutragen.

Blaue Tinte glänzte verführerisch auf der Seite, während meine Augen überrascht den Titel lasen. *War das ein Name?* Auf der ersten Seite stand ein einziges Wort: *Zedan*.



Jamela – Paradiesische Party

Eden, Juni, 1826

ALS ES AN DER HAUSTÜR meines Elternhauses im Paradiesgarten von Eden klopfte, lag ich tief in den Kissen meiner Polsterschaukel vergraben, die unter dem Verandadach des Gartenhauses im sanften Wind hin und her pendelte und mir süße Träume bescherte. Obwohl mein Astralkörper sich draußen befand und schlief, weilten meine Seele und mein Herz in weiter Ferne.

Der Aufruhr im nahegelegenen Wohnhaus riss mich mitten aus einem wunderschönen Traum. Sekunden zuvor hatte ich noch mit meinem frischgebackenen Ehemann im Garten unseres Hauses gefrühstückt, nachdem wir eine romantische Nacht miteinan-

der verbracht hatten. Mein Herz schmolz beim Gedanken an seine Vergissmeinnicht-blauen Augen, die mich mit ihrem glühenden Blick versengten. Und seine Küsse erst ... *Was hatte ich getan, um so viel Glück zu verdienen?*

Meine Augen fielen mir erneut zu und ich wäre ganz sicher wieder eingeschlafen und zu ihm in den Traumgarten zurückgekehrt, wenn meine Mutter nicht just in diesem Moment die Terrasse betreten hätte.

„Jamela! Hier ist Besuch für dich!“, tönte ihre Stimme durch die abendliche Stille.

Da ich nicht antwortete, weil ich lieber den Phantasien über meinen Ehemann nachhing, rief sie erneut nach mir.

„Jamela! – Wo steckt das Mädchen nur? Wenn ich bloß wüsste, was derzeit mit ihr los ist!“, hörte ich sie murmeln, während sie näherkam.

Mist. Warum konnte sie mich nicht einfach in Ruhe lassen? Was gab es nun schon wieder Wichtiges, dass sie mich störte?

„Ach, da bist du“, sagte meine Mutter und stupste mich an.

Das Buch, das aufgeschlagen auf meinen Knien gelegen hatte, fiel herunter, als ich hochschreckte.

„Ist etwas passiert?“, fragte ich desorientiert.

„Wir haben Besuch!“ Die Stimme meiner Mutter klang streng. „Und solltest *du* nicht für deine Prüfungen lernen? Schon wieder erwische ich dich beim Träumen! Was ist es diesmal? Hast du schlecht geschlafen oder ist dir der Lernstoff zu langweilig? – Allmählich kenne ich deine Ausreden, mein Kind. Bemühe dich also nicht, mir etwas zu erzählen. Du wirst wohl kaum ein Schutzengel werden, wenn du deine Prüfungen nicht bestehst.“

Ein Schutzengel?

„Aber ich will gar keiner von denen werden“, antwortete ich verschlafen und rieb mir die Augen.

„Nun, das hättest du dir früher überlegen müssen, bevor dein Vater und ich so viele Mühen auf uns genommen haben, um dich an der Eliteschule für Schutzengel unterzubringen. Diese Hirngespinnste möchte ich nicht mehr von dir hören. Deine künftige Aufgabe steht fest, Jamela – *und das ist mein letztes Wort!*“

Moment, was? Kaltes Entsetzen erfasste mich. *Wieso sollte ich denn plötzlich ein Schutzengel werden?* Ich war doch frisch verheiratet, total verliebt und lebte endlich mit dem Engel meiner Träume in einem gemeinsamen Haus! Ein perfekteres Happy End als unseres hätte es in ganz Eden nicht geben können. Es musste meiner Mutter doch klar sein, dass sie mich nicht *ausgerechnet jetzt* zu Prüfungen oder gar auf eine Schutzengelmission schicken konnten!

Mein Magen zog sich voll böser Vorahnungen zusammen und ich fühlte mich, als läge plötzlich ein schwerer Stein in meinen Eingeweiden vergraben.

„Du hast Glück, dass Besuch gekommen ist, sonst hätten wir beide jetzt so einiges miteinander zu klären“, drohte meine Mutter mir ein unnötiges Erziehungsgespräch an.

Bitte alles nur das nicht! Weshalb lebte ich überhaupt wieder im Haus meiner Eltern? Sollte ich nicht jetzt gerade im Garten meines neuen Heims am Tisch sitzen und verliebt in die blauen Augen meines frischgebackenen Ehemannes schauen? Während ich meine Situation noch zu begreifen versuchte, war mir plötzlich zum Heulen zumute. Ein Kloß bildete sich in meinem Hals und heiße Tränen stiegen auf, so dass ich heftig blinzeln und mehrmals schlucken musste, damit meine Mutter nichts davon mitbekam. Beschämt erinnerte ich mich daran, wie sich die sinnlichen Lippen meines Mannes vor nicht allzu langer Zeit über meinen nackten Körper geküsst hatten, als er mich in die Kissen unseres gemeinsamen Bettes presste. – Oder wie wir abends händchenhaltend auf einer Wollecke unter dem alten Ahorn gelegen und den Sternenhimmel genossen hatten. *Sollte das alles tatsächlich nur ein Traum gewesen sein? Es fühlte sich so real an.*

Unauffällig wagte ich einen Blick auf meine nackte Hand. *Wo in Gottes Namen war mein Ehering?*

„Jamela! Du schweifst schon wieder ab. Hörst du mir überhaupt zu?“ Meine Mutter ergriff meinen Arm und zerrte mich von der Schaukel hoch. Dann hob sie den schweren, eng bedruckten Wälzer mit dem Titel *„Basiswissen für angehende Schutzengel“* vom Boden auf und drückte ihn mir in die Hände. „Das sollte dich beschäftigen – und nichts anderes! Wie lange ist es noch bis zu deinen Zwischenprüfungen? Drei Wochen, nicht wahr? Und du

hast dein Lehrbuch nicht einmal halb durchgearbeitet. Ich weiß nicht, wohin das mit dir noch führen soll!“ Kopfschüttelnd ging sie voran und zog mich in Richtung Haus, wo mich offenbar jemand erwartete.

Unterwegs kniff ich mir unauffällig in den Arm, bis es schmerzte. *War dieses Leben hier bei meinen Eltern die Realität und alles andere hatte ich mir nur eingebildet?* Nein, nein, nein! Eine Welle der Verzweiflung schwappte über mich hinweg und zog mich hinab. Erneut zwinkerte ich die verräterischen Tränen fort und räusperte mich. *Meine Mutter sollte auf gar keinen Fall bemerken, dass meine schöne Welt seit dem Verlassen der Schaukel in sich zusammengebrochen war!*

Außerdem – wer war auf die Idee gekommen, ausgerechnet mich zu einem Schutzengel zu machen? Was für ein schlechter Witz. Im Gegensatz zu anderen Engeln meines Alters hatte ich die Sache mit der bedingungslosen Liebe zu anderen Wesen nämlich nie so ganz begriffen. Damit war ich für die Eliteschule für Schutzengel eigentlich ungeeignet. Wäre mein Vater nicht einer der hochangesehenen Professoren dieser Schule, hätte *mich* ganz sicher niemand jemals als Schutzengel in Betracht gezogen. So jedoch war wohl mein Vater der Grund, warum ich eine Schutzengelschülerin geworden war.

„Bitte zeige dich vor unserem Besuch von deiner besten Seite, denn wir können uns eine Blamage durch eine verträumte Tochter nicht erlauben“, bemerkte meine Mutter säuerlich und erinnerte mich an den unbekanntenen Gast.

Kurz wurde mir heiß und kalt zugleich, weil ich plötzlich gegen alle Vernunft hoffte, dass es sich bei dem Besucher vielleicht doch *um ihn* handeln könnte.

Sobald ich den Hausflur betrat, erkannte ich meinen Irrtum. Die in einen Kapuzenmantel gehüllte Gestalt an der Tür war klein und rundlich und konnte auch beim besten Willen nicht mit der schlanken, hochgewachsenen Silhouette des Mannes verwechselt werden, den ich liebte.

Mit bebenden Lippen setzte ich ein nichtssagendes Lächeln auf, das hoffentlich nicht wie die Grimasse aussah, die ich am liebsten gezogen hätte. Dann betrat ich die Diele, um meinen

Besucher zu begrüßen. Ich hatte nicht die Absicht, meine Mutter oder irgendwen sonst mit der Nase darauf zu stoßen, dass ich eigentlich jemand anderes hier zu sehen gehofft hatte!

Der unbekannte Gast zog seine Kapuze herunter und hängte den Mantel an die Garderobe. Zum Vorschein kam eine rundliche, ältere Frau in einem braunen Gewand, um dessen Taille ein einfaches Seil geknotet war. Ihr graues Haar hatte sie im Nacken zu einem strengen Knoten gebunden und ihr faltiges Gesicht erinnerte ein wenig an eine runzelige Kartoffel. Doch was mich faszinierte, waren ihre beinahe schwarzen Augen, die nicht nur Weisheit, sondern auch Güte ausstrahlten und mich sofort für sie einnahmen.

„Das ist meine Tochter, Jamela“, stellte meine Mutter mich vor und schob mich an den Schultern zur Tür.

Da sie sich nicht die Mühe machte, mir den Namen der Unbekannten zu nennen, blieb ihre Identität weiterhin im Dunklen. Ich fragte mich, was sie wohl von mir wollte.

„Jamela besucht derzeit die Eliteschule für Schutzengel“, erklärte meine Mutter stolz. „In drei Wochen stehen bereits ihre Zwischenprüfungen an. Danach werden wir mit ihr in die Zeremonienhalle gehen, damit sie einem Menschen zugeteilt werden kann, den sie nach ihrem Schulabschluss auf seiner Reise durchs Universum begleiten darf.“

Je länger sie von meinem Leben erzählte, desto mehr unerwünschte Erinnerungen drängten in mein Gedächtnis, als wären es nicht meine eigenen. Eben waren da noch Bilder von meinem Ehemann und mir in unserem Haus, unsere Liebe, ausgetauschte Küsse, wilde Leidenschaft und Erinnerungen an unsere letzten Leben als Schutzengel und Mensch zusammen auf der Erde. Dann verschwanden diese auf einen Schlag und kalte, graue Leere blieb zurück.

Plötzlich sah ich mich selbst in der Schule sitzen, beim Lernen im Gartenhaus, in der Küche meiner Eltern und in meinem Kinderzimmer. Das durfte doch nicht wahr sein!

Schließlich gelangte ich zu der traurigen Einsicht, *dass ich tatsächlich weder verheiratet war, noch mit einem Mann zusammenlebte!*

Aber konnte das sein? Es fühlte sich so falsch an, als wären meine eigenen Erinnerungen einfach ausradiert und durch andere ersetzt worden. Während ich mich bemühte, die neuen Bilder zu hinterfragen, die mein Gedächtnis plötzlich am laufenden Band zutage förderte, wurde mir klar, *wer der attraktive Mann aus meinem Traum in Wirklichkeit war!*

Es handelte sich um einen ehemaligen Schüler meines Vaters aus der Jahrgangsstufe über meiner eigenen, der seit der Beendigung seiner Schulzeit der beste Freund meines Vaters geworden war. Die beiden verbrachten viel Zeit miteinander und diskutierten über die großen philosophischen Fragen des Universums, des Lebens auf der Erde und alle möglichen anderen Themen, an denen sie mich nicht teilhaben ließen.

Mist! Als ob das nicht schon schlimm genug wäre, erkannte ich, dass es einen weiteren Grund gab, warum der Freund meines Vaters für mich absolut nicht infrage kam. Vor einiger Zeit hatte er erzählt, dass es nun eine Frau an seiner Seite gab und diese dann auch postwendend vorgestellt.

Wie könnte es anders sein, war seine Erwählte mit ihrem langen, weißblonden Haar, den roten Lippen und silbergrauen Augen schön wie ein Engel, hatte die perfekte Eieruhrfigur, verhielt sich geziert und verfügte über das perfekte Benehmen einer Dame. Ihr Name war Silvana und ihr Erscheinen hatte meine behütete Welt in klitzekleine, scharfkantige Glassplitter zerfetzt. Alle Versuche, mir selbst einzureden, dass mich kein Liebeskummer plagen würde, waren grandios gescheitert und hatten zu noch heftigerem Herzschmerz geführt. Wer hätte auch ahnen können, dass ein gebrochenes Herz nicht weniger heftig schlug, als ein heiles? *Welche Ironie des Schicksals.*

Aus diesem Grund war ich jedenfalls dazu verdammt, meine Liebe für den perfektesten Engel unter dem Himmelszelt für mich zu behalten und mir – besonders in Anwesenheit meiner Eltern – niemals etwas anmerken zu lassen.

Was meine schulische Laufbahn betraf, so hasste ich es, meine Eltern zu enttäuschen. Ich war mir nicht sicher, ob ich in der Lage wäre, den gewünschten Abschluss zu erzielen, mit dem sie offenbar fest rechneten. Derzeit erschienen mir die Lektionen

viel zu theoretisch und ich konnte mir nicht vorstellen, sie in der Praxis anzuwenden. Wie sollte man bedingungslose Liebe für seinen Menschen fühlen, wenn dieser der Liebe nicht würdig war? Ach, hätte ich doch nur das geträumte Leben führen können! Das wäre einfach wundervoll.

Meine Besucherin musterte mich neugierig, als hätte sie heimlich meine Gedanken gelesen, dann zog sie ein Stoffbündel hinter ihrem Rücken hervor und sagte zu meiner Mutter: „Ich kenne deine Tochter bereits. Heute Abend findet übrigens die Veranstaltung statt, von der ich dir neulich erzählt habe, meine liebe Flora. Jamela habe ich für diesen Anlass als meine Begleiterin ausgewählt. Es kann allerdings etwas später werden. Ich hoffe, das ist in Ordnung, da sie ja noch in ihrer Ausbildung ist.“

„Natürlich darf sie dich begleiten!“, rief meine Mutter erfreut. „Das ist eine große Ehre für unsere Familie. Und weil morgen kein Unterricht ist, erlaube ich ihr sogar, länger aufzubleiben.“

„Dann ist es also abgemacht“, antwortete die Fremde und lächelte breit, so dass sich die Runzeln über ihr ganzes Gesicht ausbreiteten, bevor sie mir das Stoffbündel auffordernd entgegenhielt. „Zieh das an, Liebes. Schließlich sollst du etwas dem Anlass Angemessenes tragen.“

Zweifelnd schaute ich den grob gewebten, braunen Stoff an, von dem ich mir sicher war, dass er mich absolut nicht kleiden würde. Da meine Mutter jedoch keine Einwände erhob, musste es wohl in Ordnung gehen, wenn ich, wie in einen Kartoffelsack gehüllt, eine Unbekannte zu einem Fest begleitete.

Nach einem letzten, fragenden Blick in Richtung meiner Mutter stieg ich die Treppe hoch und betrat mein Zimmer, um mich umzuziehen. Das Bündel faltete ich erst auseinander, als ich mich vollständig ausgezogen hatte, und dann war ich überrascht, dass in das braune Material ein feines, fließendes, mitternachtsblaues Gewand eingeschlagen war, in das kleine, silberne Sterne eingearbeitet waren, die verführerisch im Licht glänzten.

Obwohl der Stoff dünn und luftig wirkte, fühlte ich mich darin nicht nackt. Eilig raffte ich meine Haare mit einer Spange am Hinterkopf zusammen, so dass sie in schwarzen Wellen offen über meine Schultern fallen konnten, bevor ich wieder nach un-

ten hastete. Die Besucherin war meiner Mutter in die Küche gefolgt, wo die beiden wie gute Freundinnen am Esstisch saßen und plauderten.

„Schon fertig, Jamela?“, sprach mich die alte Frau verblüfft an und lächelte dabei. „Du bist wohl keine, die viel Zeit mit Unnützem verschwendet. Komm her, ich habe noch ein Paar Schuhe für dich, mein Kind.“

„Wie heißt du?“, wagte ich zu fragen. *Schließlich sollte ich wohl besser wissen, mit wem ich den Abend verbrachte, richtig?* Dann nahm ich die flachen, dunkelblauen Sandalen entgegen, die sie mir hinhielt. „Erinnerst du dich etwa nicht an mich? Mein Name ist Mafalda“, erwiderte die Alte fröhlich. „Ich nehme an, du hast aber zumindest von mir gehört?“

Wer hätte das nicht! Jeder sprach von ihr und alle waren voll des Lobes über unsere Herrscherin. Ich hätte bloß niemals angenommen, dass sie so bescheiden daherkommen würde. Doch auch das passte in das Bild, das andere mir von ihr vermittelt hatten.

„Es fehlt noch etwas“, meinte Mafalda und betrachtete kritisch mein ernstes Gesicht. „Eine Frau sollte an einem wichtigen Abend, wie diesem, immer den schönsten Schmuck tragen, den sie besitzt.“

Meine Mutter wollte sofort hektisch nach oben eilen, um mir etwas von den Familienerbstücken zu holen, die sie von meiner Großmutter übernommen hatte, bevor diese in ihr aktuelles Erdenleben aufbrach.

Unser Gast hielt sie jedoch mit einer einfachen Handbewegung auf. „Diese Art von wertlosem Tand meine ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Eigentlich wollte ich dir damit bloß mitteilen, dass du etwas häufiger lächeln solltest, Jamela, *denn das Lächeln ist der schönste Schmuck einer Frau.* Abgesehen davon benötigen wir noch ein ganz spezielles Accessoire für meine Abendplanung. Lass uns hinausgehen.“

Mit diesen merkwürdigen Worten traten wir durch die Küchentür in den Garten meiner Eltern. Seltsamerweise wusste unsere Besucherin genau, wo welche Pflanzen wuchsen, denn sie passierte zielstrebig die auffälligen Goldbutterblümchen, die

filigranen Schwanenhalslilien und den Strauch mit der außergewöhnlichen, silbernen Rose Elisabeth-Victoria. Schließlich trat sie zu einem kleinen, unauffälligen Busch, an dem in jedem Sommer nur eine einzige, kleine Blüte heranwuchs.

Den *Nachtstern* gab es ausschließlich hier im Paradies, da es sich nicht um eine irdische Pflanze handelte. Sie trug mitternachtsblaue Rosenblüten mit einem schmalen, silberweißen Rand sowie gleichfarbigen Sprenkeln im Inneren und war besonders selten. Um ehrlich zu sein, kannte ich nur einen einzigen Garten, in dem es einen weiteren Strauch gab. Meine eigene Pflanze, die mir sein Besitzer vor vielen Jahren in einem sentimental Moment geschenkt hatte, war ein Abkömmling dieses Buschs.

Ich musste mich sehr bemühen, ein Seufzen zu unterdrücken, als ich an *ihn* dachte. Sicher erinnerte er sich nicht einmal daran, dass er mir in unserer Jugend einen Zweig abgebrochen hatte, den ich in der Hoffnung, dass er Wurzeln ziehen würde, in ein Glas mit Wasser stellte.

Der *Nachtstern* war die empfindlichste Pflanze im Garten Eden und eine kleine Verletzung an einem seiner Zweige konnte dazu führen, dass er nie wieder blühte. Deshalb war es umso erstaunlicher, dass sowohl der Original-Rosenstrauch im Garten unseres Familienfreundes, als auch mein Zweig überlebt hatten und regelmäßig blühten.

Umso schockierter war ich, dass Mafalda ausgerechnet zu dieser Pflanze ging und die einzige Rose einfach abflückte!

„*Nein!*“, rief ich noch, doch da war es bereits zu spät. „Er blüht jeden Sommer nur ein einziges Mal“, erklärte ich traurig. „Du hättest besser eine andere Rose nehmen sollen, die weniger spektakulär ist.“

„Nur einmal im Sommer sagtest du?“, fragte Mafalda interessiert. „Deshalb ist dir dieser Strauch auch so wichtig, nicht wahr? Oder gibt es noch einen anderen Grund?“, hakte sie nach und musterte mich mit einem listigen Ausdruck in ihren dunklen Augen.

Kannte sie etwa mein Geheimnis? Aber das konnte nicht sein! Vielleicht war meine Vorliebe für diesen Busch tatsächlich dem Fakt geschuldet, dass *er* mir den Zweig geschenkt und dabei riskiert

hatte, seinen eigenen Strauch hierdurch zu zerstören. Aber das konnte Mafalda unmöglich wissen.

Während ich diese Überlegungen anstellte, hatte die alte Frau mich genau beobachtet, denn sie lächelte erneut und meinte: „Weil diese Blüte so einmalig ist, passt sie genau für den heutigen Abend, Jamela. Dreh dich um.“

Bevor ich auch nur ahnte, was sie vorhatte, steckte sie die Blüte in mein zusammengerafftes Haar und betrachtete mich von allen Seiten. „Perfekt“, befand sie.

Ich warf meinem geliebten Rosenstrauch einen letzten, unglücklichen Blick zu und wandte mich dann betrübt ab, um meinem Gast erneut die Küchentür zu öffnen.

„Jamela“, murmelte Mafalda im Vorbeigehen. „Vielleicht lasse ich deinen *Nachtstern* ab sofort häufiger blühen. Offenbar weißt du ihn wirklich zu schätzen. Wie wäre es damit: Immer, wenn eine Blüte verwelkt oder abknickt, wird eine neue hervorbrechen. Was hältst du davon, meine Liebe? Würde *das* deinen Schmerz über den Verlust der einen Blüte lindern?“

Verwirrt schaute ich in ihre geheimnisvollen Augen und war nicht sicher, ob ich sie gerade richtig verstanden hatte. Mein Gast lachte gut gelaunt, verabschiedete sich von meiner Mutter, hakte sich bei mir unter und zog mich hinaus auf die Straßen der Paradiesstadt.



Wir liefen am *Tempel der Sybillen* vorbei, der in der Nähe unseres Hauses lag, passierten das *Forum für Bildung und Diskussion*, an dem sich die alten, griechischen Philosophen regelmäßig zum Schach zu treffen pflegten, während die jüngeren Seelen unterdessen über unsere Gesellschaft, Politik und das Leben auf der Erde diskutierten, gingen durch die Säulenvorhalle des Badehauses mit seinem großen Sportbereich und spazierten die Flaniermeile entlang. Der Weg stieg nun an und führte in Kurven den Berg hinauf. Allmählich fragte ich mich, wohin Mafalda wollte, denn das war auch der Weg zu *seinem* Haus, wo heute mein Vater zu einer Feier eingeladen war.

„Wir gehen zu einem Erschaffungstags-Empfang“, beantwortete meine Begleiterin meine unausgesprochene Frage prompt. „Da mich die höflichen, nichtssagenden Gespräche auf solchen Feiern häufig langweilen, nehme ich gerne jemanden mit, der mir etwas Ablenkung verschafft. Heute bist du die Auserwählte. Es wäre doch gelacht, wenn es uns nicht gelänge, dieser Party ein wenig Schwung zu verleihen!“

Sie grinste und beklommen fragte ich mich, was genau ich wohl an mir haben mochte, dass unsere Herrscherin annahm, durch meine Anwesenheit der Langeweile entkommen zu können? Erneut fiel mein Blick auf meine Hand, die ohne den Ehering aus meinem Traum seltsam leer aussah – so leer, wie ich mich seit dem Aufwachen fühlte.

Der Weg wurde noch etwas steiler, während wir einige gepflegte Gärten mit neu errichteten, eleganten, weißen Gebäuden aus Glas und Holz passierten. Schließlich erreichten wir die oberste Straße, von der aus man einen fantastischen Ausblick über die gesamte Paradiesstadt und die umliegenden Berghänge hatte. Ich liebte diese Aussicht und konnte schon als Jugendliche nicht genug davon bekommen.

Kurz dachte ich an meinen Traum zurück, in dem ich mit *ihm* verheiratet war und wir gemeinsam das Haus, das ganz in der Nähe lag, bewohnten. Heftiger Schmerz durchfuhr mein Herz und hinterließ erneut die Frage, weshalb sich der Traum samt den gemeinsamen Erdenleben so real angefühlt hatte? Konnte man etwas derart Komplexes überhaupt träumen?

Erst als Mafalda mich voran zog, wurde mir klar, dass ich stehengeblieben war, um meinen Blick über die dämmrige Stadt schweifen zu lassen. Wir näherten uns dem Ende der obersten Straße und ich schluckte nervös. *Ich kannte dieses Haus.*

„Ist alles in Ordnung mit dir?“, fragte meine Begleiterin und warf mir einen prüfenden Blick zu.

„Ich glaube, ich weiß, wohin wir gehen“, erwiderte ich mit krächzender Stimme.

„Und das ist ein Problem für dich?“ Die Alte hob die Brauen.

Aufgelöst schüttelte ich den Kopf, denn das durfte einfach kein Problem sein. Ich hatte geschworen, mir mein Geheimnis

nicht anmerken zu lassen und heute war der Abend, um zu beweisen, dass ich meine Gefühle vollständig begraben hatte.

Mafaldas Hand strich sanft über meinen nackten Arm, dann meinte sie: „Du fragst dich, warum *ausgerechnet du* die Richtige sein sollst, um ein Schutzengel zu werden. Nun, ich antworte: *Warum du nicht?* Auch denkst du darüber nach, weshalb *du* Glück verdient haben sollst? Dazu sage ich wieder: *Warum du nicht?* – Weswegen solltest *ausgerechnet du* keine Liebe finden, Jamela? *Das Universum weiß genau, wann der bestmögliche Moment ist, um dir das zu geben, was du benötigst oder dir aus tiefstem Herzen wünschst. Vertraue.*“

Mit diesen Worten durchquerten wir die Einfahrt zu dem weiß getünchten Haus mit dem runden Turm zur Rechten, in dessen Erdgeschoss sich die Stube befand. Unzählige Male war ich hier gewesen, wenn mein Vater seinen Freund besuchte. Die beiden redeten manchmal stundenlang und schickten mich währenddessen in den Garten oder ins Haus, als wäre ich noch immer ein junges Mädchen, damit ich sie nicht bei ihren überaus wichtigen Gesprächen störte. Dabei war ich mittlerweile längst erwachsen, auch wenn mein Vater das nicht wahrhaben wollte.

Die frisch gestrichene Haustür stand weit offen und von innen schien das Licht einladend heraus. Stimmengewirr lag in der lauen Luft des Sommerabends und es duftete intensiv nach Rosen. Mein Herz hüpfte aufgereggt vor sich hin, weil ich *ihn* gleich wiedersehen würde, doch dann fiel mir ein, dass er jetzt nicht mehr allein hier lebte. Seit einiger Zeit wohnte auch seine neue Freundin bei ihm, die gleich an seiner Seite stehen würde, wenn wir dem Gastgeber gegenübertraten. Besser, ich wappnete mich bereits jetzt für die tiefe Enttäuschung, die unweigerlich kommen musste.

Mafalda hatte meine düstere Gefühlslage erkannt, denn sie zog mich etwas näher und flüsterte kichernd: „*Nur Mut. Wer es nicht wagt, das Spiel zu spielen, kann auch nicht siegreich sein.*“

Beinahe schien es mir, als würde sie etwas im Schilde führen, aber das konnte nicht sein, schließlich kannte sie mich überhaupt nicht.

Wir betraten die Eingangshalle, wo meine Begleiterin ihren Kapuzenmantel abnahm und ihn an die Garderobe hängte. Unter

dem Mantel kam allerdings nicht der braune Kartoffelsack zum Vorschein, den sie eben noch getragen hatte. Stattdessen war sie in ein goldenes Kleid gehüllt, das dem Schnitt des Gewandes ähnelte, das ich selbst anhatte.

„Hübsch, nicht wahr?“ fragte die alte Frau und feixte. „Dich kleidet es allerdings deutlich besser als mich, meine Liebe. Lass uns den Gastgeber suchen.“

Ohne sich in Richtung der Stube oder der anderen Räumlichkeiten zu wenden, schritt sie zielstrebig durch die aus weißem Marmor gebaute Halle und öffnete eine Tür an der gegenüberliegenden Seite. Durch diese gelangte man in den Innenhof und den Garten, wo sich ein Großteil der Gäste aufzuhalten schien.

Während Mafalda sich durch die Menge drängte, ließ ich versehentlich ihren Arm los und verlor sie schnell aus den Augen. Da ich Angst vor dem Moment hatte, in dem ich meinem Schwarm und seiner Freundin würde gegenüberreten müssen, blieb ich stehen und beobachtete stattdessen die anderen Gäste, die sich blendend zu unterhalten schienen.

Bestimmt war mein Vater auch irgendwo, schließlich war der ehemalige Schutzengel Zadkiel, den sie vor einiger Zeit zum Erzengel befördert hatten und der die Feier veranstaltete, einer seiner engsten Freunde. Wenn ich meinen Erzeuger fand, konnte ich mich unauffällig zu ihm stellen und die Party früh verlassen.

Auf einmal gab es einige Meter entfernt einen Aufruhr. Ich erkannte Mafalda, die demjenigen, den ich lieber nicht sehen wollte, zum Erschaffungstag gratulierte. Kurz darauf beobachtete ich, wie er sich zu ihr herunterbeugte und sie ihm einige Worte ins Ohr flüsterte. Dann glitt sein Blick suchend über die Menge und blieb schließlich an mir hängen. *Wenn er auch nur im Entferntesten geahnt hätte, welche fatale Wirkung sein Lächeln bei mir hervorrufen würde, hätte er mich ganz sicher nicht so angesehen!*

In diesem Moment fand mich mein Vater, der mich mit den Worten begrüßte: „Guten Abend, Tochter! Ich bin mehr als erstaunt, dich auf dieser Feier anzutreffen. Darf ich fragen, was du hier zu suchen hast?“

„Mafalda war bei uns zu Hause und hat darum gebeten, dass ich sie begleite. Auch das Kleid ist von ihr. Ich habe mich nicht absichtlich so auffällig angezogen“, erklärte ich peinlich berührt.

„Und warum stehst du dann allein herum und bist nicht an ihrer Seite?“, fragte mein Vater kritisch und blickte mich streng an. Leider konnte er den bohrenden Blick, mit dem er die Schüler der Eliteschule für Schutzengel zu mustern pflegte, auch privat nur selten ablegen. „Hast du überhaupt schon dem Hausherrn gratuliert und dich für die Einladung bedankt?“, fuhr er fort, als hätte ich meine gute Erziehung völlig vergessen. Schon ergriff er meine Hand und zog mich entschlossen hinter sich her.

Na wunderbar. Der Abend fing schon großartig an!

Kurz darauf wurde ich vor den Freund meines Vaters bugsiert, der noch immer mit Mafalda sprach. Mein Vater räusperte sich und ich fühlte mich vorgeführt, wie ein kleines Kind, das einer Feier beiwohnt, auf der es nichts zu suchen hat.

„Zadkiel, ich habe es versäumt, dir auch im Namen meiner Tochter für die Einladung zu danken“, mischte sich mein Vater kurzerhand in das Gespräch ein und schob mich nach vorne, so dass ich plötzlich demjenigen gegenüberstand, den ich eigentlich meiden wollte.

„Ja, Mafalda hat mich schon darüber informiert, wen sie mitgebracht hat“, erwiderte der großgewachsene Engel mit dem pechschwarzen Haar und den Vergissmeinnicht-blauen Augen und richtete sein verhängnisvolles Lächeln auf mich. „Guten Abend, Jamela. Wie schön, dich zu sehen“, meinte er freundlich.

Ich brachte ein mühsames Kopfnicken zustande und hoffte, dass mein Gesicht ausnahmsweise einem Pokerface glich, während ich meine Glückwünsche äußerte.

Bevor ich noch etwas hinzusetzen konnte, drängte sich eine wunderschöne Frau mit langem, weißblondem Haar und einer perfekten Figur zwischen uns und versperrte das Sichtfeld zu mir. Sie trug ein elegantes, tief dekolletiertes Kleid aus weich fließendem, silbernem Stoff und hatte dazu mehrreihige Ketten aus den erlesensten Diamanten und passende Ohrhinge angelegt.

„Silvana!“, rief unser Gastgeber erfreut und lächelte strahlend. „Da bist du ja endlich wieder, mein Engel. Wo warst du so lan-

ge? Ich habe dich vermisst!“ Liebevoll legte er seinen Arm um ihre Taille und mein Vater und ich waren schlagartig vergessen.

„Ich bin durch deinen Garten spaziert“, antwortete die Angesprochene und schmiegte sich an ihn.

„Wie schön es ist, jung und verliebt zu sein“, brummte mein Vater amüsiert und drehte damit unwissentlich das Schwert, das gerade mitten in meiner Brust steckte, noch einmal herum, während er seinen ehemaligen Schüler und die Frau an seiner Seite wohlwollend betrachtete.

Offenbar war es an der Zeit, zu gehen! Mit knallrotem Kopf wandte ich mich ab und suchte das Weite, bevor ich noch mehr von mir preisgeben und mich am Ende blamieren würde. Davon, dass ich meine Gefühle tief in meinem Herzen begraben hatte, konnte nach dem heutigen Abend wohl keine Rede mehr sein! Meine Empfindungen waren lebendiger denn je.

Zum Glück wusste Zadkiel – oder auch Zedan, wie er sich gelegentlich nannte – nichts von dem peinlichen, sehr nackten Traum, den ich von uns beiden gehabt hatte, oder von meiner heimlichen Verliebtheit. Sonst hätte ich mich nie wieder bei ihm blicken lassen können!



Hastig durchquerte ich den kleinen Innenhof, in dessen Mitte ein Springbrunnen friedlich vor sich hinplätscherte, trat unter einer zwischen zwei Bäumen aufgespannten, bunten Party-Girlande hindurch, neben der auf langen Tischen ein Buffet aufgebaut war, und setzte meinen Fuß in den nächtlichen Garten.

Die untere Garten-Ebene war voller Gäste. Auf dem Rasen standen weich gepolsterte Stühle mit cremefarbenen Kissen und wer sich am Buffet bedient hatte, saß dort in bunter Runde und genoss das zweifellos köstliche Mahl. Mir jedoch war der Appetit vergangen und ich wollte lieber für mich sein. Daher folgte ich dem schmalen, mit Laternen beleuchteten Pfad, der bergan führte und von dem ich wusste, dass er durch den Rosengarten direkt zu einem höher gelegenen Plateau verlief, auf dem ich zweifellos allein und ungestört sein würde.

Als ich am Busch der *Nachtstern*-Rose vorüberkam, konnte ich nirgends eine Knospe entdecken. Wie schade! Mein eigener

Strauch trug bereits seit mehreren Wochen eine einzige Rose, die Mafalda leider vorhin abgebrochen hatte, ansonsten hätte ich mich den ganzen Sommer lang an ihr erfreuen können.

Traurig fasste ich mir ins Haar und berührte die seidigen Blütenblätter, die morgen verwelkt sein würden. Welch eine Verschwendung! Aber unsere Herrscherin hatte es zweifellos gut gemeint, als sie ausgerechnet die seltene Lieblingsrose in mein Haar steckte.

Hinter der verfallenen Ruine einer kleinen Kapelle nahm ich auf einem Metallstuhl Platz, der an einem nur von einer Kerze beleuchteten Gartentisch stand und schaute hinunter auf die nächtliche Stadt. So saß ich einige Minuten lang da und dachte über mein Leben nach. Bei meinem Erwachen vorhin in der Schaukel vor dem Gartenhaus hatte ich von einem Frühstück an eben diesem Tisch geträumt ... Doch das würde wohl niemals Realität werden, jetzt wo er eine Andere liebt!

Wenn mein Herz nicht bereits zuvor in tausend Scherben zersprungen wäre, hätte das zweifellos an diesem Abend passieren müssen. So konnte ich nur in der Dunkelheit sitzen und die Tränen der Hoffnungslosigkeit von meinen Wangen wischen.

In diesem Moment vernahm ich unerwartet Schritte und Stimmen auf dem Weg unterhalb des Gartenplateaus.

„Dies ist die Königin Elise, einer meiner prächtigsten Rosensträucher“, sagte die tiefe Stimme unseres Gastgebers, der offenbar ein paar Besuchern seinen gepflegten Garten zeigte. „Seht nur, wie wundervoll sie in diesem Sommer ist und wie überaus filigran ihre Blüten sind.“

Aus Angst, entdeckt zu werden, machte ich mich auf meinem Stuhl so klein wie möglich und hoffte, dass die Vorübergehenden mich nicht bemerken würden.

„Und dort haben wir die Rose Elisabeth-Victoria, die in unserer Region ebenfalls äußerst selten geworden ist“, fuhr Zedan schon deutlich näher fort. „Doch nun kommen wir zum absoluten Schmuckstück meines Gartens – der *Nachtstern*-Rose, die in jedem Jahr nur eine Blüte ausbildet. Bei ihr handelt es sich um die einzige blaublätrige Rose im Garten Eden, die noch dazu äußerst empfindlich ist. Bereits eine geringfügige Verletzung an

der Pflanze kann dazu führen, dass sie nie wieder blüht. Soweit ich weiß, gibt es in Eden lediglich diesen einen Strauch. Also seid vorsichtig, dass ihr sie nicht berührt, wenn ihr an ihr vorbeikommt.“

Offenbar hatte die Gruppe den betreffenden Busch erreicht, denn ich vernahm einen kollektiven Aufschrei. Immerhin hatte auch ich an der *Nachtstern*-Rose keine einzige Blüte entdecken können!

„Was zum Henker?“ Unser Gastgeber verlor – vermutlich zum ersten Mal in seinem Leben – die Contenance. „Wer hat es gewagt, die Blüte meiner wertvollsten Rose abzubrechen?“

Einen Augenblick später traten er und eine kleine Gruppe seiner Gäste, unter denen auch Mafalda war, in mein Blickfeld.

„Ich verstehe das nicht“, regte er sich auf. „Als ich am frühen Abend nach dem *Nachtstern* gesehen habe, hatte er seine Blüte noch! Das ist unglaublich! Nun wird er den ganzen Sommer nicht mehr blühen und wenn ich großes Pech habe, geht der gesamte Strauch ein! Wer konnte mir so etwas antun? Es wissen doch alle, wie sehr ich diese ganz besondere Rose liebe!“

In seiner Verzweiflung tat er mir leid und ich dachte darüber nach, wie seltsam es war, dass ausgerechnet an seinem Erschaffungstag sowohl sein als auch mein *Nachtstern* ihre einzigen Blüten eingebüßt hatten.

Da ich mit meinen Gedanken beschäftigt war, bemerkte ich nicht, wie er das obere Gartenniveau betrat und mich auf meinem Stuhl sitzend vorfand.

„Jamela?“, fragte er verwirrt und näherte sich mir. „Was tust du so allein hier oben? Warum bist du nicht unten bei den anderen?“

Schemenhaft sah ich die Besuchergruppe, die ihn begleitete, gemeinsam mit Mafalda an der Kante des Plateaus stehen und uns beobachten.

„Ich wollte für mich sein“, erwiderte ich vage und sah zu ihm auf.

„Was hast du da?“, fragte er plötzlich und drehte meinen Kopf zur Seite, um mein Haar in Augenschein zu nehmen.

Nein, ob nein! Das durfte doch nicht wahr sein! Siedend heiß fiel mir ein, was da mit der Spange an meinem Hinterkopf befestigt war.

Bevor ich ihm die Blüte in meinem Haar erklären konnte, fuhr er mich auch schon an: „Wie konntest du nur, Jamela! Ausgerechnet du müsstest doch wissen, was mir der *Nachtstern* bedeutet! Dir hätte ich niemals zugetraut, mir etwas derart Wichtiges wegzunehmen! Und nur damit du hübsch aussiehst? *Schande über dich!*“

Sein Gesicht war weiß vor Wut und er blickte mich auf eine Weise an, wie er es noch nie getan hatte: *zutiefst enttäuscht*. Sonst verhielt er sich stets höflich, zuvorkommend, ja beinahe liebevoll zu mir. Manchmal hatte ich sogar gedacht, dass er mehr als freundschaftliche Gefühle für mich hegte. Aber sein Zorn veränderte ihn, sodass er mir fremd vorkam.

Mein Entsetzen über die Situation, in der ich mich ohne mein Zutun wiedergefunden hatte, sowie über sein Verhalten, ließ Tränen in mir aufsteigen, die ich nur mit allergrößter Selbstbeherrschung unterdrücken konnte.

„Der *Nachtstern* in meinem Haar *stammt nicht aus deinem Garten*“, protestierte ich gegen seine Anschuldigungen. „Er wächst bei meinen Eltern auf dem Grundstück und es war mein gutes Recht, die Knospe zu pflücken, da der Strauch allein mir gehört. Du selbst hast mir einmal einen Zweig davon geschenkt. Ich schwöre, dass ich *deine* Rose nicht angefasst habe!“

„Ich glaube dir nicht“, gab Zedan wütend zurück und starrte auf mich herunter. „Es ist ganz und gar unmöglich, dass dein Ästchen Wurzeln gezogen hat! Meine eigene Rose hat das Abbrechen eines einzigen Zweiges trotz sorgfältiger Pflege nur knapp überlebt.“

Während seine Besucher uns angafften und neugierig unserem privaten Drama lauschten, betrat Silvana die Bühne, um auch noch ihren Part beizutragen.

„Was ist hier los?“, fragte sie und ihr auffälliges, silbernes Kleid und der teure Schmuck glitzerten und blinkten im Mondlicht.

„Sie hat die einzige Blüte meines *Nachtsterns* abgebrochen“, verkündete Zedan und streckte seinen Finger anklagend in meine

Richtung aus. „Dabei war sie oft genug mit ihrem Vater hier, um genau zu wissen, wie wertvoll mir diese Rose ist!“

„Welche Pflanze ist nochmal der *Nachtstern*?“, hakte Silvana nach und warf achtlos eine lange Strähne ihres silbrigweißen Haares über die Schulter zurück, so dass meine Aufmerksamkeit auf etwas gelenkt wurde, das in ihren aufgedrehten Locken steckte.

Der Hausherr musste es ebenfalls entdeckt haben, denn er lief hastig einige Schritte auf sie zu und rief: „*Was hast du da im Haar, Silvana?*“

„Was meinst du denn?“, antwortete diese verwirrt, dann dämmerte es ihr und sie erklärte: „Ach, das ist nur eine von den Heckenrosen, die ich vorhin entdeckt habe, als ich im Garten unterwegs war. Sie passt so gut zu meinem Kleid. Sicher möchtest du, dass deine zukünftige Frau am heutigen Abend so schön wie möglich aussieht. Ich dachte nicht, dass du etwas dagegen haben würdest, wenn ich mir eine Blüte nehme.“

„*Du warst es! Du* hast die einzige Blüte meines *Nachtsterns* abgepflückt!“, flüsterte Zedan schockiert und blickte sie an, als würde er sie zum ersten Mal wirklich sehen. „Wer hat außerdem behauptet, dass du meine Frau wirst?“

„Eine deiner Züchtungen gepflückt zu haben, tut mir sehr leid, Liebster, aber woher sollte ich wissen, dass dir eine Heckenrose so viel bedeutet?“, fragte Silvana mit gehobenen Brauen und machte es damit nicht besser. „Das konnte ich ja nun wirklich nicht ahnen! Davon abgesehen, war ich mir sicher, dass du heute Abend unsere Verlobung verkünden würdest. Warum sonst der Ring in der Kommodenschublade unserer Stube?“

„Nein, das hättest du nicht wissen können. Ich habe dir ja auch nur ungefähr tausendmal vom *Nachtstern* erzählt und dir sogar den blühenden Busch gezeigt!“, gab Zedan erbost zurück. „Was den Ring betrifft: Da liegt wohl zweifellos ein Fehler vor!“

In diesem Moment konnte ich meine Tränen ob der Ungerechtigkeit, wie er mich zuvor fälschlicherweise beschuldigt und dann nicht einmal um Verzeihung gebeten hatte, nicht länger zurückhalten. Ich schluchzte auf. Dieses Drama ließ sich unmöglich länger aushalten und Zeugen wollte ich bei meinem emotionalen

Ausbruch nicht haben. Daher sprang ich von meinem Stuhl auf und rannte in die Dunkelheit davon – immer tiefer in den Garten hinein.

„Jamela!“, schrie mir unser Gastgeber nach. „Warte doch mal! Jamela!“

Doch ich hatte ein für alle Mal genug von ihm. Was auch immer er jetzt noch von mir wollte, konnte nicht wichtig sein.



Einige Minuten später erreichte ich eine Felsspalte, an der ich noch nie gewesen war, quetschte mich kurzerhand hindurch und trat in einen Teil des Gartens, den ich nicht kannte. Vollständig von hohen Felswänden eingeschlossen, lag hier ein kleines, durch Kerzen schwach beleuchtetes Gewässer mit einem Bootsanleger, neben dem eine uralte Trauerweide wuchs. Die Wiese in dem Bergkessel war wild und ungemäht und blühte tagsüber vermutlich in den schönsten Farben.

Da ich nicht aufgepasst hatte, trat ich in der Dunkelheit auf dem Abhang oberhalb des kleinen Sees auf einen Haufen loses Geröll, das sich mit einem Krachen löste und mich kreischend in Richtung Wasser beförderte. Mit einem Schrei und einem lauten Platschen landete ich mitten im Teich.

Na toll. Konnte der Abend noch besser werden? So hatte ich mir meinen Ausflug mit Mafalda jedenfalls nicht vorgestellt.

„Jamela? Wo bist du?“, rief in diesem Moment eine panische Männerstimme. „Hast du dich verletzt?“

Der Hausherr war offenbar dem von mir verursachten Lärmpegel gefolgt und befand sich nun unmittelbar vor dem schmalen Felsendurchgang, den ich vorhin entdeckt hatte.

Während ich noch überlegte, ob ich einer Konfrontation entgegen kommen konnte, wenn ich mich einfach still verhalten würde, spürte ich, wie sich eine Unterwasserpflanze um meine Beine zu wickeln begann und mich langsam, aber sicher in die Tiefe zog. *Verdammt nochmal, was war denn das?*

„Zedan, Hilfe! Ich bin in den See hinter dem Felsdurchgang gestürzt!“, rief ich und paddelte wild herum, um meinen Kopf

über der Wasseroberfläche zu halten. „Die Schlingpflanze im Wasser zieht mich runter!“

Sekunden später erblickte ich einen schwarzen Schatten, der über den Felsvorsprung hechtete und auf der Wiese neben dem Gewässer landete. Seine halbtransparenten Schwingen waren ausgeklappt und schon hielt er ein im Mondlicht glänzendes Messer in der Hand.

„Keine Panik, ich hole dich raus, Jamela!“, rief er und stürzte sich ins Wasser.

Je mehr ich kämpfte, desto stärker zog die Schlingpflanze an meinen Beinen, bis mein Kopf plötzlich unter Wasser war und ich nicht mehr atmen konnte. Eigentlich hätte ich keine Angst vor dem Sterben haben müssen, da man in Eden bereits tot war, doch weil die festen Ranken mir allmählich das Gefühl in den Beinen nahmen, geriet ich in Panik.

Neben meinem zappelnden Körper tauchte jemand in die Tiefe, dann spürte ich Hände an meinen Waden und Knöcheln und plötzlich lockerte sich der enge Griff der Ranken. Zedans Arme schlangen sich um meinen Körper, bevor er mich mit kräftigen Stößen zurück an die Wasseroberfläche brachte.

„Alles wird gut, Jamela“, wisperte er beruhigend an meinem Ohr und strich mein nasses Haar zurück, während ich japsend nach Luft schnappte.

Irgendwie gelangten wir zum Ufer, wo er einen Arm um meine Taille legte, den anderen unter meinen Knien hindurchschob und mich an Land trug. Außer Atem fielen wir in die wilde Wiese.

Anstatt mich nun loszulassen, meinte er leise: „Es tut mir leid, Jamela. Ich hätte wissen müssen, dass *du* in meinem Garten keine Pflanzen abbrechen würdest. Silvana dagegen ist immer gedankenlos. Sie hört nie zu und merkt sich nicht, wenn ich ihr erkläre, welche Blumen sie nicht für ihre Sträube verwenden darf. Deshalb kann ich ihr nicht einmal einen Vorwurf machen. Dich hätte ich keinesfalls beschuldigen dürfen. Das war unverzeihlich von mir und es tut mir leid. Bitte vergib mir.“

Ich nickte erschöpft und registrierte, dass er mich immer noch im Arm hielt. Außerdem duftete er verdammt gut! *Zu gut*. Am liebsten hätte ich mich aus seiner Umarmung befreit und wäre

auf und davon gestürmt, weil ich gern auf die unerfüllte Sehnsucht verzichtet hätte, die ich empfand, wenn er mich berührte.

Als hätte er meine Fluchtgedanken gelesen, presste er mich enger an sich und fuhr sanft mit seiner Hand über mein nasses Gesicht. „Geht es dir gut?“ Er musterte mich prüfend. „Die Seerosenart in meinem Teich ist eine *Asiatische Kampf-Seerose* und mag keine Fremden, deshalb führe ich nie jemanden in diesen Teil der Parkanlagen. Nicht einmal Silvana weiß, dass hier ein weiterer Garten verborgen ist. Wenn die Seerose sich aber einmal an dich gewöhnt hat, lässt sie dich zukünftig in Ruhe. Vermutlich kannst du bereits bei deinem nächsten Besuch problemlos schwimmen gehen, ohne dass sie dich belästigt.“ Er grinste schwach.

„Ich weiß nicht, ob ich in Zukunft den Mut für ein Bad in diesem See aufbringen werde“, gab ich mit rauer Stimme zurück und versuchte, nicht auf den Tropfen zu schielen, der soeben seine Wange herunterlief und sich seinen Lippen näherte.

„Lebt dein *Nachtstern* tatsächlich noch?“, fragte er neugierig. „Ich hätte nicht geglaubt, dass es möglich wäre, einen Ableger von der Pflanze zu ziehen.“

„Er lebt nicht nur, Mafalda hat mir heute Abend nach dem Abbrechen der einzigen Blüte versprochen, dass er fortan jedes Mal eine neue Knospe entwickelt, wenn die alte abgestorben ist“, erwiderte ich.

„Das hört sich gut an. Dann werde ich dich oft besuchen kommen, um deinen *Nachtstern* zu bewundern, wenn mein Strauch Silvanas Rosendiebstahl nicht überlebt.“

„Ich kann dir einen Zweig von meinem Busch schenken, sollte das geschehen“, flüsterte ich und starrte abgelenkt auf seine vollen Lippen, die sich unmittelbar vor meinen befanden.

„Das ist lieb von dir, Jamela.“ Nachdenklich blickte er mich an. „Was bist du nur für ein süßes Mädchen. Weißt du, manchmal frage ich mich, was geschehen wäre, wenn ich Silvana nicht getroffen hätte. Wären dann du und ich ...“

Er beendete den Satz nicht. Stattdessen berührte sein Mund plötzlich meinen. Ohne nachzudenken, ließ ich zu, dass er mich küsste.

Was sanft wie ein Windhauch begann, verwandelte sich unerwartet in wilde Leidenschaft. Meine Arme schlangen sich automatisch um Zedans Hals, während er mich nach hinten ins Gras drückte und seine Lippen erneut auf meine senkte.

Mein Herz pochte wie verrückt und meine Gedanken fuhren Karussell: „Das mit ihm fühlt sich so richtig an! *Ich* sollte diejenige an seiner Seite sein! Weshalb nur ist alles anders? Wie kann es sein, dass ich ständig daran denken muss, was ich in der Schaukel geträumt habe?“

Sobald er sich kurz von mir löste, strichen meine Finger bereits durch sein feuchtes Haar, bevor meine Arme seinen Körper umschlangen. Stoff raschelte verführerisch, als er sich weiter über mich beugte und meinen Hals und mein Schultergrübchen mit Küssen bedeckte.

Mehr! Ich will mehr davon, flüsterte eine kleine Stimme in meinem Hinterkopf.

Je länger wir uns küssten, desto drängender wurde das sehnsuchtsvolle Ziehen in meinem Bauch.

Plötzlich erschien Silvanas Gesicht in meinem vernebelten Kopf und erinnerte mich daran, dass *nicht ich* die Frau an seiner Seite war und Silvana eben erst von ihrer geplanten Verlobung gesprochen hatte.

Was hatten wir getan! Entsetzt und angewidert von unserem schamlosen Verhalten stieß ich ihn von mir. Seine Augen waren verschleiert und sein Blick voller Sehnsucht. *Verdammt!*

So schnell ich konnte, befreite ich mich aus seiner Umarmung und rannte davon. Mit einem einzigen Gedankenzug trocknete ich unterwegs meine Sachen und mein Haar. Die schöne Blüte des *Nachtsterns* hatte ich bei meinem Kampf mit der Seerose verloren. – Aber wenn die Blume das Einzige war, was ich in dieser Nacht verlor, dann war ich definitiv noch glimpflich davongekommen. Zum Glück hatte mein Verstand rechtzeitig eingesetzt, bevor es zum Äußersten gekommen war.

Erhältlich auf [amazon.de](https://www.amazon.de)!